

sich dessen bewußt, daß eine Ausweitung und Vertiefung über die äußeren Gaben hinaus erforderlich ist. Angesichts der Tatsache, daß der Stewardship-Gedanke in den Kirchen anderer Länder und insbesondere auch Deutschlands zunehmende Verbreitung und Nachahmung gefunden hat, mag sich hier ein ökumenischer Austausch anbahnen, der fortführt und ergänzt, was die amerikanischen Kirchen auf Grund einer bedeutsamen biblischen Erkenntnis beispielhaft vorgelebt haben. Für die sorgfältige und aufschlußreiche Untersuchung der Geschichte dieses Gegenstandes und die reichhaltige und übersichtliche Sammlung des einschlägigen Materials, ergänzt durch ein umfassendes Literaturverzeichnis, schulden wir daher dem Verfasser aufrichtigen Dank.

Gunmar Westin, Der Weg der freien christlichen Gemeinden durch die Jahrhunderte. Geschichte des Freikirchentums. J. G. Oncken Verlag, Kassel 1956. 335 Seiten. Leinwand DM 13.80.

In Ergänzung der allgemeinen Kirchengeschichte will der Verfasser, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Upsala, die Geschichte der „freien Gemeinden“ beschreiben, die im Laufe der Jahrhunderte am Rande oder außerhalb der verfaßten Großkirchen das Bild der neutestamentlichen Gemeinden rein zu bewahren und darzustellen suchten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Täufern der Reformationszeit und den freikirchlichen Gruppierungen der letzten anderthalb Jahrhunderte. Ohne auf die Lehrunterschiede im einzelnen einzugehen, zeigt der Verfasser die großen Linien auf, die für die Entwicklung des Freikirchentums in seiner weltweiten Stoßkraft bestimmend gewesen sind. So ist ein Handbuch der Geschichte des Freikirchentums entstanden, das in gedrängter Fülle durch die sachliche und übersichtliche Darbietung des Stoffes zur Orientierung über die bei uns oft noch zu gering-schätzig beurteilten Freikirchen wesentlich beizutragen vermag.

Hermann Mulert, Konfessionskunde. Die christlichen Kirchen und Sekten heute. Dritte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitarbeit von Konrad Onasch herausgegeben von Erdmann Schott. 557 Seiten. Alfred Töpelmann, Berlin 1956. Gebunden DM 28.50.

Die bekannte Konfessionskunde von Hermann Mulert liegt nunmehr in dritter, von Prof. Erdmann Schott (Halle) bearbeiteter Auflage vor. Der Aufriß sowie die theologische Grundhaltung der früheren Auflagen (1926 bzw. 1937) sind im großen und ganzen beibehalten worden, doch ist der Herausgeber bemüht gewesen, das Werk durch Sach- und Literaturergänzungen auf den neuesten Stand zu bringen. Dabei konnte z. T. noch auf Notizen des 1950 heimgegangenen Verfassers zurückgegriffen werden; im übrigen haben eine Reihe von Mitarbeitern die dafür nötige Hilfe gegeben (so z. B. K. Onasch für die morgenländische Christenheit). Vom heutigen Stand des theologischen Gesprächs und der ökumenischen Bewegung her gesehen, kann das vorliegende Werk freilich nicht mehr befriedigen. Letzterer sind ganze drei Seiten gewidmet, die etwa die von Faith and Order ausgehenden Impulse für ein neues Miteinander der im Ökumenischen Rat zusammengeschlossenen Kirchen in keiner Weise erkennen lassen. Man empfindet daher gerade angesichts dieser Neuauflage die dringende Notwendigkeit einer Konfessionskunde, die sich nicht auf die vergleichende Darstellung beschränkt, sondern aus dem Wissen um die Einheit der Kirche wie auch aus den durch die ökumenische Bewegung vermittelten Erfahrungen und Einsichten erwachsen ist. Daß Mulerts Handbuch aber von seinen Voraussetzungen her auch heute noch umfassende Kenntnisse und reichhaltiges Material (vor allem im Blick auf den römischen Katholizismus und die orthodoxen Kirchen) vermittelt, die für die ökumenische Zusammenarbeit unerlässlich sind, soll trotz kritischer Vorbehalte und Wünsche dankbar anerkannt werden. Kg.

Wolfgang Böhme, Beichtlehre für evangelische Christen. Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1956. 112 Seiten. Ln. DM 6.80.

Die Evangelische Kirche ist dabei, verlorengegangenes Terrain wiederzugewinnen. Nachdem in einem Prozeß, der nicht erst in jüngster Zeit begonnen hat, sondern schon seit Jahrhunderten im Gange ist, das Autonomiestreben der modernen Wissenschaften einen fragwürdigen Erfolg nach dem anderen errungen hatte, geschieht es in jüngster Zeit auf verschiedensten Gebieten, daß der Beitrag der Kirche neu gefragt und ernstgenommen wird und daß sie selbst dieser

Lage entsprechend darauf bedacht ist, von Gottes Wort her die Antwort zu finden, die auf die Fragen der Welt hin Hilfe zu bieten vermögen. Der evangelische Beitrag zum Thema „Beichte“ ist nur ein Beispiel in dieser bedeutsamen weltweiten Bewegung des modernen Protestantismus. Auf anderen Gebieten läßt sich das gleiche feststellen. Noch vor wenigen Jahren wäre es undenkbar gewesen, daß die Medizin etwas von ihrem Autonomieanspruch preisgegeben und sich auf ein partnerschaftliches Gespräch mit der Theologie und der Kirche eingelassen hätte. Heute ist das durchaus an der Tagesordnung, und das, was die Theologie zum Thema Heilung zu sagen hat, ist Gegenstand einer umfassenden ökumenischen, zugleich innertheologischen und zwischenwissenschaftlichen Diskussion geworden. Das gleiche gilt für das Gebiet der Pädagogik, die eben noch darauf aus sein mußte, gegenüber Theologie und Philosophie abwehrend ihr Eigenrecht zu verteidigen, und die sich jetzt einem Gespräch mit der Theologie über Erziehungsgrundlage, Erziehungsziel und Erziehungsweg bereitwillig öffnet, während umgekehrt auch die Kirche neu anerkennt, daß sie die hier auf sie zukommenden Aufgaben um ihres Auftrages willen nicht vernachlässigen darf. Das gleiche läßt sich für die Soziologie und die Rechtswissenschaft, ja, auch für die praktisch orientierten Tätigkeitsbereiche der Sozialpolitik und Nationalökonomie sagen.

In diesem großen Zusammenhang muß die Beschäftigung der Evangelischen Kirche mit dem Thema „Beichte“ gesehen werden. In einem lang anhaltenden Entwicklungsprozeß hatte die Evangelische Kirche diese ihr ausdrücklich aufgetragene und bis über die Reformationszeit hinaus wahrgenommene Lebensäußerung zunehmend preisgegeben und dem zugesehen, daß Psychologie und Psychotherapie ihrerseits das Verlangen der durch Schuldkomplexe belasteten Menschen zu befriedigen suchten. Durfte dies das Ende der Entwicklung sein, daß die Beichte aus der Beichtkammer der Kirche in das Sprechzimmer der Psychiater auswanderte? Hier setzt heute die Selbstbesinnung der Kirche ein. Und wie auf anderen Gebieten, so gereicht es auch hier zur Ehre der beteiligten Wissenschaften, daß sie sich dem Gespräch mit der Kirche bereitwillig und aufgeschlossen zur Verfügung stellen.

Wolfgang Böhme, Studentenpfarrer an der Universität Frankfurt und leitendes Mitglied der Evangelischen Akademie in Hessen-Nassau, hat sich seit Jahren mit dem Thema „Evangelische Beichte“ in verschiedenen Veröffentlichungen und insbesondere in der praktischen Ausübung beschäftigt. Er gehört im deutschen Raum auf diesem Gebiet zu den zunächst recht einsamen Rufern in der Wüste und hat die Genugtuung, daß er in letzter Zeit, nicht zuletzt durch die eindrucklichen Vorträge und Aussprachen auf dem Frankfurter Kirchentag und durch das starke Verlangen nach Beichte, welches dort auch praktisch in Erscheinung trat, in zunehmendem Maße Resonanz gefunden hat, in der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche ebenso wie in den Kirchen der Union und in der Weite der Ökumene.

Das vorliegende Buch stellt eine zusammenfassende evangelische Lehre von der Beichte dar. Unter Bezugnahme auf eine umfangreiche Literatur und unter besonderer Verwendung der Belegstellen der Heiligen Schrift und der reformatorischen Bekenntnisschriften, unter Einbeziehung der Beichtlehre und Beichtpraxis im ökumenischen Raum, insbesondere im Bereich der orthodoxen und der anglikanischen und schwedisch-lutherischen Kirche, entwickelt Böhme die Besonderheiten der Einzelbeichte neben den übrigen Formen der Herzensbeichte, der allgemeinen Beichte, der öffentlichen Beichte, der Versöhnungsbeichte und der *mutua consolatio fratrum*. Ihr Wesen besteht darin, daß sie sich als Bekenntnis konkreter Sünde vor einem Menschen ereignet, der ebenso anstelle der Brüder wie anstelle Gottes steht und die Lossprechung im Namen Gottes auf Glauben hin vollziehen darf. All dieses wird in einer klaren und anschaulichen, auch für den Laien verständlichen Sprache im einzelnen ausgeführt und auf die Wirkung hin verfolgt, welche die Beichte für das Leben des Einzelnen wie für die Gemeinde, für das Selbstverständnis des geistlichen Amtes und für den Dienst der Kirche in der Welt auszuüben vermag. Wichtig ist dabei vor allem, daß die Erörterung ausdrücklich von der Theorie zur Praxis weiterführt und mit einem ausführlichen Abschnitt über die Praxis der Beichte schließt.

Das Buch verrät gründliche theologische Arbeit und vielfältige praktische Erfahrung und wird deswegen für alle wichtig sein,

denen es am Herzen liegt, daß die Kirche in biblisch-reformatorischer Vollmacht uneingeschränkt ihres Amtes waltet und den Menschen mit dem Besten dient, was ihr anvertraut ist. Mißverständnisse werden freilich nicht ausbleiben. Sie haben sich im Zuge des neuen Gespräches der Kirche mit den Wissenschaften und der in ihrem Autonomieanspruch unsicher werdenden Welt immer von neuem eingestellt. Will die Kirche etwa alte Machtpositionen erneuern? Schwebt ihr ein neuer Klerikalismus vor? Sollen wir alle katholisch werden? Der unvoreingenommene Leser wird die Unbegründetheit solcher Verdachtsäußerungen leicht erkennen und sich vielmehr dankbar dessen freuen, daß um ihres Auftrages und Dienstes willen die Vertreter der Evangelischen Kirche auch das Risiko des Mißverständnisses und möglicher Anfeindungen nicht scheuen. Er wird sich freilich auch darüber klar sein, daß noch ein weiter Weg bis dahin ist, daß die Beichtlehre für evangelische Christen eine allgemein entsprechende Verwirklichung in der evangelischen Gemeinde findet.

Thimme

*Friedrich Müller, Geschichtswirksamkeit des Evangeliums in seinem lutherischen Verständnis. Zwei Aufsätze. Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1956. 108 Seiten. Engl. Br. DM 4.80.*

Die zwei Aufsätze, die uns das Evang. Verlagswerk in gefälliger englischer Broschur darbietet, verdienen schon deshalb Beachtung, weil sie vom bischöflichen Haupt einer Kirche der Oststaaten stammen, und zwar des Bischofs der einzigen dort verbliebenen deutschsprachigen Gruppe: der traditionsreichen alten Kirche der Siebenbürger Sachsen. Der Bischof selbst ist als Historiker und Kirchenmann schon in den Jahren vor dem Kriege beachtet worden, und wir horden nun erst recht auf, wenn er uns aus seinem Geschichts- und Gesichtswinkel heraus ein aktuelles lutherisches Verständnis des Geschichtsablaufes vermitteln will.

Die Aufsätze würden mißverstanden, wollte man Lokalgeschichte in ihnen suchen. Zwar führt uns der erste Teil („Das Luthertum als Auslöskern der volksskirchlichen Entwicklung und deren Auswirkung in Süd-osteuropa“) in die Reformationsgeschichte auch seiner engeren Heimat hinein, doch nur, um aus ihr, in der er seine umfassende

Sachkenntnis durch besonders knappe, prägnante Zeichnung beweist, Bezüge von ökumenischer Bedeutung herauszuholen. Er zeigt uns an Hand nüchterner Tatsachen, wie die Reformation für das soziale und nationale Gefüge der von ihr berührten Gruppen lebensentscheidende, gestaltende Erneuerungsanstöße brachte, Anstöße, die auch in der morgenländisch-orthodoxen Kirche der Rumänen nachwirkten und nachwirken. Die quellenmäßig gut belegte Darstellung wirkt ungemein lebendig und aktuell, anregend gerade in Richtung auf Gedanken, wie sie uns der zweite Aufsatz bietet: „Wo will die Geschichte mit uns hinaus?“ Hier versucht Bischof Müller in Auseinandersetzung mit den Geschichtsphilosophien der Gegenwart — von Nietzsche bis Marx, besonders aber mit Spengler — zu zeigen, wie wesentlich sich gerade der von diesen zu „einschichtig gesehene“ religiöse Faktor in den großen kultur- und sozialgeschichtlichen Wendepunkten der Weltgeschichte auswirkt. „Die Fruchtbarkeit echter Gottesbeziehung äußert sich immer in gesunden Nächstenbeziehungen, die in einem organischen, sozial bindigen Gefüge der Völker dauerhaften Niederschlag finden.“ Das galt beim Übergang vom Nomadentum zum Bauerntum, bewährt sich in der Überschau der antiken Geschichte ebenso wie am chinesischen Reich, an Hochkulturträgern und Großreichsgestaltungen wie an Völkerwanderung und Völkern stillen organischen Werdens. Erstaunliche Perspektiven tun sich für unsere heutige Zeitenwende auf und laden nicht zuletzt deshalb zum Mit- und Nachdenken ein, weil Müller in all dem die Rolle der christlichen Gemeinde in neuer Weise sehen lehrt. Sie wird die entscheidende Größe sein in den „letztbelastenden Erprobungen, durch die die Völker während der ‚Geburtswehen‘ im Werden der ... neuen geschichtlichen Lebensformen hindurchgehen müssen“. Es wird, wie in der Entscheidung der Völkerwanderung, „eine Durchläuterung des Zusammenhaltes und der Samenkraft der christlichen Gemeinde zutage treten und die Missionskraft der christlichen Kirchen tragen“. Dabei kommt es „auf das echtergriffene, zu jedem Zeugnis (= Martyrium) bereite ‚Häuflein‘ an“, das zwar immer Minderheit bleibt, aber sich dennoch in der Masse des Volkes nicht abriegeln darf, in dem es seine Sendung erfüllt. Wo die Sauerteigwirkung der christ-